

Predigt am Ewigkeitssonntag, Stiftskirche Mosbach am 26.11.2017
„Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten.“ – Psalm 126
Pfarrer Victor vom Hoff

Liebe Gemeinde,
gestern war heute noch morgen. Der Zukunft nähern wir uns tageweise, monatsweise, jahresweise. Gestern war heute noch morgen. Hätten wir vor einem Jahr gewusst, wessen Tod wir heute beklagen müssen? Hätten wir es denn wissen wollen? Eine Umfrage wurde vor kurzem veröffentlicht zu der Frage: wer in die Zukunft schauen möchte. Das Ergebnis war ziemlich deutlich: Kaum einer mag wissen, wo er oder sie in einigen Jahren steht, was sie machen wird, ob man die Karriereleiter erklommen ist, ob es den Menschen um einen herum gut geht oder Krankheiten das Leben beschränken, ja ob man selber noch lebt. Wer würde den eigenen Todestag kennen wollen: den Tag des tödlichen Verkehrsunfalls, der Tag, an dem einen der Herzinfarkt plötzlich ereilt?

Das Morgen bleibt Zukunft, bleibt morgen – oft ist das besser so. Auf der anderen Seite: So ist die Zukunft natürlich auch mit Unsicherheit verbunden. Was wird sein? Ich weiß es einfach nicht. Auf diesem Weg in die Zukunft gibt es keine Abkürzung. Ich kann mich nur jeden Tag neuen Aufgaben und Herausforderungen stellen, die das Leben bietet.

Die Zukunft ist unsicher. Erst im Rückblick erweist sich, wer man geworden ist: ob die Liebe ein Leben lang bis auf diesen Tag gehalten hat. Ob aus den Kindern das geworden ist, was ich mir ersehnt und für sie gehofft habe. Ob man seinen Lebens Traum verwirklichen konnte, zumindest in Teilen.

Der Rückblick kann uns Gewissheiten geben, die manchmal sogar in die Zukunft reichen. Ereignisse der Vergangenheit können uns heute Kraft geben, weil wir die Erfahrung gemacht haben: da ist schon einmal was gut gegangen. Oder auch die Erfahrung von Krisen, von Tiefpunkten im Leben, die wir überwunden haben, wo es doch auch wieder aufwärts ging – sich neue Perspektiven aufgetan haben. Von solchen Erfahrungen berichtet uns die Bibel und macht uns damit auch Mut für unser Leben. Ich lese aus dem Gebetsbuch der Juden wie der Christen, dem Psalter, den 126. Psalm (Einheitsübersetzung):

Als der Herr das Los der Gefangenschaft Zions wendete, da waren wir alle wie Träumende.

² Da war unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Jubel. Da sagte man unter den andern Völkern: «Der Herr hat an ihnen Großes getan.»

³ Ja, Großes hat der Herr an uns getan. Da waren wir fröhlich.

⁴ Wende doch, Herr, unser Geschick, wie du versiegte Bäche wieder füllst im Südland.

⁵ Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten.

⁶ Sie gehen hin unter Tränen und tragen den Samen zur Aussaat. Sie kommen wieder mit Jubel und bringen ihre Garben ein.

Die Geschichte Israels mit Gott ist lang. Es ist eine Geschichte, die das Volk an den Rand der Existenz geführt hatte, in ein fernes Land, verschleppt nach Babylon, als das eigene Land erobert wurde. Es schien das Ende dieser Geschichte zu sein.

Doch dann zeigt sich: die Geschichte Gottes geht weiter. Sie kann und muss weitererzählt werden. Nach einigen Niederlagen, viel Leid, Schmerz, Tränen, Entbehrungen kommt ein weiteres Kapitel hinzu: Die Gefangenschaft in der Fremde hat ein Ende, das Volk darf zurück in die Heimat, zurück in das Land der Väter und Mütter, darf Jerusalem wieder aufbauen und Herr seiner selbst sein. Jubel war da, große Freude über Gottes Taten: „Da waren wir fröhlich.“

Doch einige Zeit später hat sich die Situation wieder gewendet. Der Jubel ist abgeebbt. Die Euphorie verblasst. Wie weit trägt die Geschichte Gottes? Wird sie auch die nächste Krise überstehen?

„Wende doch Herr, unser Geschick!“ – das bitten die Psalmbeter Gott. Wende das Geschick so wie damals, als wir wie die Träumenden waren, wo der Freudentaumel nicht enden wollte. Fülle die versiegten Bäche, die verengten Lebensadern mache frei, die früheren Gewissheiten lasse wieder auferstehen!

Ich denke, auch wir kennen solche Situationen, wo sich die Freude in Bitterkeit wendet, die Gewissheit in Zweifel. Auch wir fragen uns: Wie weit trägt uns das Gestern? Wie weit trägt uns das Heil Gottes, das wir in

unserem Leben erfahren haben? Trägt es auch dann noch, wenn die Erinnerung verblasst?

Auch wir leben eine Geschichte mit Gott. Wir kommen woher, sind eingeschrieben in das Buch des Lebens als Gottes Kinder. Wir sind getauft: mit Wasser, im Namen des lebendigen Gottes. Da kommen wir her: der Taufsegen kann uns gewiss machen und der Glaube an Gott kann unserem Leben Halt geben. Gottes Segen liegt auf uns. Wir gehören zu ihm – sein Bund gilt uns unverbrüchlich.

Doch leider ist der Glaube keine Garantie auf körperliche und seelische Unversehrtheit. Narben, Enttäuschungen, Erfahrungen vom so oft sinnlosen Tod prägen unser Leben und wir fragen uns: wozu das alles, Gott – wo liegt der Sinn in all der Zerbrechlichkeit, dem Vergehen, dem Tod?

Zweifel kommen auf. Können wir da im Brustton der Überzeugung sagen: „Ich glaube an das ewige Leben“? Klingt es echt, wenn ich das mitspreche, fühlt sich das für mich nach Hoffnung an oder nach einem hohlen Versprechen? Bin ich fromm genug, um an das ewige Leben zu glauben? Kommt es von innen, aus meinem Herzen?

„Ich glaube an das ewige Leben“! Wir wissen ja nicht, was morgen kommt. Doch schenkt uns die Geschichte Gottes mit uns eine Ahnung: diese Geschichte Gottes geht weiter. Auch mit uns, auch wenn manches den Blick darauf verstellt.

Eines der zentralen Schlüsselwörter der Bibel kommt auch im Psalm vor. „Wasser“ – das ist Inbegriff des Lebens: Hoffnungsträger für alle Ausgedörrten, für alle Verzweifelten. Das Wasser der Taufe ist Zeichen für das Leben mit Gott, das auch dort neues Leben hervorbringt, wo es gar nicht danach aussieht. Die versiegten Bäche in der Wüste – von denen der Psalmbeter redet – sie erwachen wieder zum Leben und werden gefüllt mit Wasser. Es macht den Boden fruchtbar, lässt Grün sprießen mitten im staubigen Braun. Die Rinnsale aus unseren Tränen bleiben nicht sinnlos und leer, sondern formen neue Hoffnung. „Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten.“ Die Psalmbeter appellieren an uns: die Tränen sind nicht das, was bleibt. Ja! Wir vergießen viele Tränen, weil Leid, Trauer, der Tod unsere Begleiter sind. Doch auch

diese Tränen werden eines Tages zum Wasser des Lebens, das den Samen zur Aussaat aufgehen lassen wird. „Sie kommen wieder mit Jubel und bringen ihre Garben ein.“

Können wir solch Großes heute fassen? Können wir wahrhaben, wie Gottes Geschichte mit uns weitergehen wird? Können wir jetzt schon den Blick nach vorne wenden: auf den neuen Himmel, die neue Erde, wo alle Tränen abgewischt sein werden, wo der Tod nicht mehr sein wird, auch kein Leid noch Geschrei noch Schmerz (Offb. 21,1+4)?

Manches davon mag zu groß für uns sein, manches unsere Vorstellung übersteigen. Wie nur können wir mit unseren Tränen säen? Wie kann daraus Gutes entstehen, ja wie kann eines Tages mit Freude und Jubel geerntet werden, wo wir von unseren Lieben Abschied nehmen mussten, wo der Tod aller Liebe ein brutales Ende bereitet hat?

Und doch ahnen wir: die Liebe zu unseren Lieben ist größer und sie reicht über den Tod hinaus. Wir sind mit den Verstorbenen verbunden, auch wenn sie von uns gegangen sind. Manchmal geht das sogar so weit, dass es sich so anfühlt, als wenn der Verstorbene noch anwesend ist, noch bei uns ist als wäre es wie früher. Das Gestern reicht ins Heute. Wir kommen nicht aus dem Nichts, wir gehen nicht in ein Nichts. Da ist mehr, da ist etwas, das weiterreicht über den Tod hinaus.

Die Bibel berichtet von dem Heil, das Menschen von Gott erfahren haben. So wie das Volk Gottes sich auf die Vergangenheit beruft, um gewiss zu werden für die Zukunft. So wie wir uns auf Gottes Geschichte mit uns berufen dürfen um zu sagen: Diese Geschichte ist noch nicht zu Ende.

„Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten.“ Jesus Christus hat diese aufgehende Saat anschaulich gemacht als er seinen Jüngern erklärte:

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.“ (Joh 12,24)

Der Weizenhalm steht ausgedörrt und trocken auf dem Feld, das Leben scheint aus ihm gewichen. So ist das auch mit den Körpern und der Asche, die wir in die Gräber legen. Doch wenn das Wasser des Lebens das Weizenkorn erreicht, dann entsteht Neues daraus. Und wenn das

Wasser des Lebens die Gräber benetzt, dann wird lebendig, was tot schien. Dann entsteht aus allem Abschied nehmen, aller Trauer, allen Tränen neue Hoffnung: Dann können wir heute schon auf das Morgen schauen. Weil wir wissen: der Schöpfer allen Lebens ist da. Gestern, heute, morgen und in Ewigkeit.

AMEN